ALTE STOFFE NEU ENTDECKT

Handgewebtes Leinen

In Großmutters Wäscheschränken findet man oft noch ganz besondere Schätze: Leinentischwäsche, Bettbezüge oder Handtücher, die über Jahrzehnte weder an Qualität noch an Schönheit verloren haben. Leinen ist zeitlos, edel und robust.

Ein Korb voller praktischer Familienerbstücke. Oftmals bekam man früher Leinen für die Aussteuer geschenkt, was man dann meist selbst noch kunstvoll verzierte

Ob farbig oder Ton in Ton bestickt, Leinentücher dienten der Zierde sowie dem alltäglichen Gebrauch. Leinenstoff ist extrem schmutzabweisend, fest in seiner Struktur und dadurch auch sehr reißfest

Echtes Leinen ist ein sinnliches Erlebnis. Die lebendige Stoffstruktur verleiht dem Gewobenen eine unvergleichbare Anmutung. Leinen ist mehr als nur ein Stoffstück, es ist eine Kostbarkeit, die neben ihrer Schönheit auch noch pflegeleicht und sehr robust ist. Kein Wunder also, dass dieser Stoff nie aus der Mode kommt und immer mit der Zeit geht.

AUS FLACHS GEWONNEN

Der Faden wird aus den Fasern des Flachses gewonnen. Die Herstellung aus den holzigen Flachsstängeln braucht seine Zeit. Dafür muss der strohige Flachs zuerst auf dem Feld oder im Wasser verrotten. Danach lassen sich die langen und feinen Fasern herauslösen. Diese Flachsfasern sind ausgesprochen strapazierfähig und besitzen einen natürlichen Glanz. Die Faser an sich ist gut teilbar und kann fein versponnen werden. Daher ist sie für gröbere wie für sehr feine Stoffe vielseitig verwendbar.

Durch die Jahrhunderte hindurch symbolisierte weißes Leinen das Licht und die Reinheit. In vielen Kulturen wurden die Priestergewänder ausschließlich aus Leinenstoffen geschneidert, ebenso wie Taufkleidchen für Neugeborene. Gewebter Wind, so bezeichneten die Ägypter, die bereits 2000 Jahren vor Christus eine hoch entwickelte Leinenkultur besaßen, den edlen Stoff. Sie setzten Leinenstoffe für sehr viele Zwecke ein: transparenten, feinen Leinenbatist für edle Gewänder, Leinenhandtücher fand man in den Badehäusern, die grobe Leinwand als Schiffssegel bei Wind und Wetter oder als Sackleinen.

Von Natur aus ist die Leinenfaser grau bis graubraun. Durch Bleichen wird sie hellblond, teils sogar schneeweiß. Über die Jahre, nach sehr häufigem Gebrauch, verändert sich der Stoff merklich. Er wird zunehmend heller und fühlt sich auch weicher an. Das anfangs so markante Knittern lässt deutlich nach. Die Erfahrung zeigt: Je älter die

Leinenstoffe werden, und sie sind nicht selten Erbstücke über Generationen, desto weniger muss man sie bügeln. Die krause Struktur nach der Wäsche lässt mit der Zeit nach. Daher sind oft die alten Leinenhandtücher zum Abtrocknen von Gläsern besonders beliebt. Sie haben eine hohe Saugkraft und fühlen sich dann sogar fast weich an, eignen sich gut zum Nachpolieren.
Die Naturfaser ist sehr fest und frei von Flusen. Hinzu kommt, dass Leinenkleidung oder Leinenwäsche nahezu schmutzunempfindlich ist. Besonders im Sommer trägt man gern Leinenhosen oder -kleider, weil der Stoff die Feuchtigkeit aufnehmen kann und sich dennoch angenehm auf der Haut anfühlt. Besonders in gebleichtem Leinen schwitzt man kaum und hat das schöne Gefühl, eine zarte Stoffhülle zu tragen, die gleichzeitig leicht ist, mit hohem Tragekomfort. Tatsächlich ist die Faser temperaturausgleichend. Daher trugen früher die Bauern und Landarbeiter in der warmen Jahreszeit überwiegend Leinenkleidung bei der Arbeit.

KLASSISCHES BAUERNLEINEN

Die Feinheit des Fadens hängt beim Leinen mit der Gründlichkeit bei der Faserherstellung zusammen. Besonders grobes Leinen bekam auch den Beinamen „Bauernleinen“. Diese Faser galt als außergewöhnlich robust und reißfest, was sich für die Bauern auf dem Feld und bei der Erntearbeit als ausgesprochen zweckmäßiger Kleidungsstoff über viele Generationen bewährte.
Oft bekam man in früheren Zeiten als junges, unverheiratetes Mädchen seine Aussteuertruhe zu jedem denkbaren Anlass mit Leinentüchern, Bettwäsche oder Decken aus Leinen gefüllt. An langen Winterabenden wurden dann Leinenservietten mit Hohlsaum, aufwendigen Stickereien oder gestickten Sprüchlein verziert. Leinen sollte für die Ewigkeit sein, haltbar, schön und auch

Oben: Feines, gebleichtes Leinen, mit einer Häkelborte war früher ein klassischer Teil der Aussteuer. Ebenso Leinenservietten mit Hohlsaum und filigraner Monogrammstickerei. Links: Als Geschirrhandtuch ist Leinen ein Küchenklassiker

Oben: Aus Flachs wird der feine Faden für Leinen gewonnen. Rechts: Redakteurin Britta Werth durfte bei Manfred Grünwald mit am historischen Webstuhl sitzen

noch praktisch im täglichen Gebrauch, der Traum einer jeden Hausfrau. Kein Wunder also, das unsere Urgroßmütter und Großmütter schon Leinengeschirrtücher hatten und sicher auch die Generationen nach uns noch immer Freude an diesem besonderen Material haben werden. Diese Stoffqualität geht mit der Zeit, weil sie zeitlos ist.

IN DER HANDWEBEREI

Am Stadtrand von Krefeld sitzt Manfred Grünwald jeden Tag an einem seiner drei historischen Handwebstühle. Das Erste, was auffällt, wenn man bei ihm ist, ist der eingängige Rhythmus, den jeder Webstuhl hat. Es klingt fast so, als würde man einem Musikinstrument lauschen, aus dem ein fester Takt erklingt. Einer der Webstühle klackert eindeutig und unverkennbar im bekannten Walzertakt, drei viertel.

Doch was so beschwingt klingt und leicht aussieht, ist eine hohe Kunst, Können, das über Jahrzehnte geübt und verfeinert wurde. „Weben ist ein Verkreuzen von Kettfäden mit einem Schussfaden“, erklärt Manfred Grün-

Links: Manfred Grünwald hat das Weberhandwerk von seinem Bruder gelernt. Er webt an drei antiken Handwebstühlen.
Mitte: Jedes von Hand gewobene Stück ist ein Unikat. Dabei werden auch schon mal goldfarbene Fäden mit eingewoben.
Rechts: Reihe für Reihe wird der Faden im Weberschiffchen durchgeschossen, bis auf diese Weise das dichte Gewebe entsteht

wald. In Nordböhmen wuchs er in der früher dort ansässigen Familienweberei auf. Sein aktives Berufsleben hat er der modernen Weberei gewidmet. Er war Betriebsleiter einer großen Weberei. Doch die Liebe zum alten Handwerk, die Familientradition, hat den begeisterten Handwerker nie losgelassen. Mit dem Beginn seines Ruhestands ging Manfred Grünwald bei seinem älteren Bruder in die Lehre. Dieser hatte einen Betrieb aufgebaut, in dem von Hand ausschließlich reines Leinen verarbeitet wurde. Seit 1999 führt Manfred Grünwald den Betrieb allein. „Ich bin nicht nur Weber. Ich bin gleichzeitig auch Schreiner und Zimmermann – alles in einer Person“, erzählt er uns mit Stolz. Die Handwebstühle hat er selbst zusammengebaut und wartet, pflegt sowie repariert sie. In seinem Garnlager liegen noch zwei weitere zerlegte Webstühle, die er gern, wenn er wieder einmal mehr Zeit hat, restaurieren möchte und zum Laufen bringen will.

Doch Zeit hat Manfred Grünwald nicht viel. Da sind die bestellten Tischtücher, Servietten und Handtücher, die er in feinster Präzisionsarbeit Faden für Faden aufmerksam webt, da sind die ausgesuchten Märkte, die er besucht, und die Vorführungen am Webstuhl. Einer seiner Stühle ist ein sogenannter Reisewebstuhl. Er kann ihn auf Ausstellungen oder Märkten aufstellen, dort vor Ort weben und so den Zuschauern das alte Traditionshandwerk wieder näherbringen. „Handarbeit, die meisten Leute wissen gar nicht, was das bedeutet. Doch wenn sie sehen, wie viel Arbeit allein in einem hübschen, fein gewobenen Geschirrhandtuch steckt, dann verstehen sie auch, warum Gutes seinen Preis hat.“ Die Leidenschaft für das Material und seine Arbeit begeistern, wenn man Manfred Grünwald zuhört.

UNIKATE NACH WUNSCH

Die Webstühle von Manfred Grünwald haben unterschiedliche Breiten, wodurch er verschiedene Endprodukte herstellen kann, teils sogar drei Geschirrhandtücher gleichzeitig fertigt. Ein festes Sortiment der edlen Tisch- und Nachtwäsche gibt es im klassischen Sinne bei der Handweberei Grünwald nicht. Tischläufer, Servietten oder Geschirrhandtücher sind auf Lager, aber große Bestellungen für besondere Tische oder Tafeln, Bettwäsche oder Vorhänge webt er für die Kundschaft nur auf Anfrage. Hier kann man sich die festliche Tischdecke für die Weihnachtstafel oder andere Anlässe individuell weben lassen. Nicht selten wird diese dann vererbt und mit ihr zusammen werden Geschichten weitergegeben, die mit diesem wunderschönen Gewebe, dem Stoff und der Decke verbunden werden. So ein handgewobener Stoff ist mehr als ein Tischkleid, es ist beste, feinste Handwerkstradition.

Ohne abzusetzen schießt Manfred Grünwald das mit dem Garn beladene Holzschiffchen durch die Kettenfäden des Webstuhls. An einer Art Holzgriff, der über der textilen Arbeitsfläche schwebt, zieht er mit der Hand und blitzschnell gleitet das Schiffchen begarnt durch die Fäden. Dabei bedienen die Füße Holzpedale auf dem Boden und ein rascher Griff zur Seite in ein Zahnrad gewährleistet, dass der gewobene Stoff immer straff im Stuhl gespannt

Links: Manfred Grünwald lässt die Fäden, die er webt, nach seinen Vorgaben einfärben.
Rechts: Es ist Kunst und Können, den Webstuhl mit allen Fäden exakt zu bestücken

ist. Und wieder kommt der Gedanke an ein Instrument, eine Orgel, die auch so viele Bedienmöglichkeiten bereithält, so viel Aufmerksamkeit wie Konzentration von demjenigen fordert, der sie spielt. „Es ist schwer, heute noch jemanden zu finden, der dieses Handwerk lernen will“, erzählt Manfred Grünwald. Die Arbeit, Liebe, Erfahrung und Genauigkeit lassen sich nicht in Geld aufwiegen. „Wer heute vom Handweben leben muss, der hat es schwer“, fährt er fort.

Früher gab es ganze Orte, die bekannt waren für das Weberhandwerk. Durch die Industrialisierung und den Vormarsch der Baumwolle sowie der Mischgewebe ist die Leinenweberei in den Hintergrund gedrängt worden.

QUALITÄT MIT ZUKUNFT

Manfred Grünwald zeigt mit seinen Stoffen, dass Leinen nicht nur für weiße Geschirrhandtücher geeignet ist. Er webt auch pastellfarbene Fäden ein, zeigt so, dass Leinen – ein Stoff von früher – auch ein Design von heute haben kann. So ist verständlich, dass auf den Kunsthandwerkermärkten viele Familien fasziniert an Manfred Grünwalds altem Reisewebstuhl stehen, ihm bei der Arbeit zuschauen und begeistert eines der Stoffmeisterwerke erstehen, voller Respekt ob der Handwerkskunst. Wer das erlebt hat, wird sein Leinentuch mit Freude und Achtung bewahren.

Britta Werth

Fotos: Christine Bauer (8), Nick Stand (9)

WEITERE INFORMATIONEN:
Es besteht die Möglichkeit, die Handweberei nach vorheriger Absprache mit der Familie Grünwald zu besuchen:
Handweberei Grünwald, Langen Donk 122, 47809 Krefeld
Tel.: 0 21 51/54 08 61, www.handweberei-gruenwald.de